

Deutschlandfunk

Computer und Kommunikation

Advent 2015

Die Autonomen

Minihörspielserie von Maximilian Schönherr

Erzählerin: Anja Jazeschann

Sonstige Rollen: Laien und Ensemblesprecher
des Deutschlandfunks

Episode 2 – Elgar, das autonome Haus

Ich bin 12 Lisa 12, ein ziemlich unauffälliges autonom fahrendes Automobil. Man unterstellt uns Maschinen, keine Gefühle zu besitzen, weil wir nur aus CPU, RAM und Daten bestehen. Das wäre ungefähr so, den Menschen Gefühllosigkeit zu unterstellen, weil sie aus 90% Wasser und nur vier Aminosäuren bestehen.

Heute heißt unser Gefühl Trauer. Wir trauern um Elgar. Elgar war unser ältestes autonomes Haus. Elgar steuerte, als es uns, die autonomen Autos und die autonomen Pflegeroboter und die autonomen Fußballprofis noch lange nicht gab, ein kleines Haus am Rand der Siedlung. Er *war* dieses Haus, er hat es beseelt. Als die Menschen anderswo noch Wäsche wuschen, Smartphones an Steckdosen anschlossen, Dächer und Fenster gegen die Winterstürme abdichteten, die Wohnzimmer gegen Viren und Trojaner absicherten, war bei Elgar alles längst erledigt. Er drehte das Haus manchmal vor Übermut um oder stellte es auf einen 100 Meter hohen Teller; die Bewohner schwebten von dort auf die Stadt herunter, in wunderbar duftenden Gewändern.

„Elgar!“ riefen wir damals noch jungen, frisch initialisierten Autoroboterchen. „Elgar, gib uns Code zum Knacken!“ Und Elgar gab dann immer ein Stück leckeren Code an uns aus:

„Hier, liebe Kinderlein, habt ihr eine Karte. Wie ist der optimale Weg von A nach B? Nicht Luftlinie. Luftlinie ist nie optimal.“

Wir wussten, dass wir so etwas Anspruchsvolles nicht mit den relativ primitiven, von Menschen eingegebenen Programmen lösen konnten. Mal lag Elgars Zielort B 50 Meter über dem Boden, bei selbstverständlich zweidimensionaler Karte. Mal führte der Weg von A nach B auf halbem Weg nach A zurück, weil dort eine Roboterparty stieg.

Von Elgars Code-Aufgaben haben wir alle so viel gelernt; nicht nur Querdenken und Effektivität ohne großen Aufwand, sondern auch das, was unsere Menschen „Humanität“ nennen – und was ihnen so fremd geworden ist.

Punkt Null Uhr Null Null Null Null löschte man mit einem kurzen hellen Blitz sein Eprom. Für immer. Angeblich weil Elgar nur auf 128 Bit lief und eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellte. In Wirklichkeit ging es den Menschen darum, Elgars Haus mit allen anderen gleichzuschalten. Gleichschalten war eine Lieblingsbeschäftigung der Menschen. Da war kein Platz für einen, der nur wunderbaren Unsinn im Speicher hatte.

Langsam machten wir uns vom Rand der Siedlung auf den Weg zurück. Eine Kolonne von autonomen Maschinen, zurück in ihre Tiefgaragen, Kellerregale, an ihre Softsteckdosen. Schwarz vor Trauer war unser aller Code. Für die letzten Meter nach Hause brauchte ich Ewigkeiten. Die Sensoren für die Raddrehung waren blind, der Antrieb lahmt. Frau Ulkam, die ich jahrelang fehlerlos hin und her chauffiert hatte, ließ nie ein gutes Haar an mir. Sie schrie aus dem Dachfenster ihres 1024-Bit-Reihenhauses:

"Da bist du Rumtreiberin ja endlich. Das will ich verdammt nicht noch einmal erleben, dass du einfach ungefragt abhaust, ohne mich um Erlaubnis zu fragen! Verschwinde in deinem Carport, du Nichtsnutz!"

Dabei zielte sie mit ihrem Laser auf meinen äußeren Datenport, traf aber nicht. Ich hasse sie.

Und dann – stand auch noch ein Fremdarker vor dem Carport, sodass ich nicht hinein kam.

"Geht's noch?" hätte ich normalerweise gesagt. Ein Fremdarker, wo gab es das denn noch in unseren autonomen Zeiten!

"Peace", sagte der Fremdarker.

Ich öffnete eine Kamerafacette einen Spaltbreit und sah: Es war das quietsch gelbe, von seinem bösen Herrn Bamm völlig verdellte Ei auf drei Rädern. Vor einer Woche hatte es mich auf dem Parkplatz des Supermarkts blöd angerummst. Ich fand das nicht komisch, und auch nicht sexy. Trotzdem ging es mir die ganzen Tage durch den Kopf, dieses – Ei.

"Peace", sprach das Ei, nicht weniger traurig als ich.

"Warst du auch bei Elgars Beerdigung?"

"War wohl eher eine Hinrichtung", sagte das Ei.

Mich rührte das zutiefst. Peace, hatte er gesagt. Ich hätte um ein Haar „Love and Peace“ gesagt. Peinlich.

Nach einer langen, langen Pause, viele Taktzyklen lang, fing das Eiauto an, ASCII-Code zu mir herüber zu stottern:

„Darf ich, darf ich ...“, stotterte es, als wäre es auf 8 Bit heruntergefahren. „Darf ich zu dir...“

„Ob du zu mir reinkommen darfst, in meinen Carport? Du darfst.“

Und so wurde der durchaus traurige Tag, an dem wir Elgar verloren haben, zu einem durchaus angenehmen, in meinem Carport, sogar mit ein wenig Speicherüberlauf.